

Glauben leben in säkularer Welt

Unsere Welt ist in ständiger Veränderung begriffen. Das war schon immer so und wird auch immer so bleiben. Die Veränderung der Welt bleibt jedoch nicht vor unserem inneren Leben stehen. Unmerklich verändern auch wir uns.



Das betrifft auch unseren Glauben. Lebten wir vor etwa 50 Jahren noch in einer recht geschlossenen Welt, in der es selbstverständlich war, dass Gott dazugehört, so scheint vielen von uns Heutigen dieser Gott abhandengekommen zu sein, denn in der Welt, wie wir sie heute vorfinden, kommt er nicht mehr vor. Da geht es um unsere eigene Kraft, unsere Anstrengungen, unseren Erfolg. Alles hängt von uns selbst ab. Und wenn wir dann mal Zeit haben, gilt es sie zu nutzen, in dem wir möglichst viel erleben. Eine ganze Industrie lebt davon, uns möglichst preisgünstig die Welt vorzuführen mit dem, was sie alles zu bieten hat. Für nur wenig Geld können wir uns heute schon eine Woche auf eine sonnige Insel fliegen lassen oder am Sonntag einen Event besuchen. Gott gerät da mehr und mehr aus dem Blick. Doch das heißt nicht, dass er nicht anwesend wäre. Wenn ein Mensch dem anderen den Rücken zudreht, heißt das ja auch noch lange nicht, dass dieser verschwunden, sondern nur aus dem Blickwinkel geraten ist.

Mit der Verweltlichung der Welt hat sich auch die Kirche geändert. Sie steht nicht mehr im Mittelpunkt des Lebens, sondern rückt mehr und mehr an die Peripherie. War es noch vor einigen Jahrzehnten selbstverständlich, als katholischer Christ sonntags am Gottesdienst teilzunehmen und anschließend dort auch Freunde und Nachbarn zu treffen, so ist es heute selbstverständlich, diese Veranstaltungen als eine Möglichkeit der Freizeitgestaltung anzusehen, die genauso freiwillig erscheint, wie alle anderen. Wenn man nichts anderes vorhat und einem danach ist oder ein bestimmter Anlass es nötig macht, geht man auch mal in die Kirche sofern man noch irgendwie gläubig

ist. Die 10 Prozent der sogenannten Kerngemeinde, die dort noch mehr oder weniger regelmäßig zusammenkommt, macht es derzeit möglich, dass noch ein Gottesdienstangebot am Ort besteht und Kirche auch ferner stehende Menschen noch einladen kann. Beim genaueren Hinsehen stellen wir jedoch fest, dass die meisten der dort regelmäßig anwesenden Gläubigen der älteren Generation angehören, für die das Einhalten des Sonntagsgebotes selbstverständlich geblieben ist. Und jedes Jahr wird die Frage drängender: Wer kommt denn noch, wenn diese Generation einmal ausgestorben ist? Wer ist dann die Kirche vor Ort, wo gehen dann diejenigen hin, die in der Kirche Trost oder mehr suchen? Gut, dass es auch heute noch in jeder Generation einige gibt, denen der Glaube mehr bedeutet. Doch auch sie können nur überleben, wenn sie bewusst und verbindlich zusammenkommen, um zu hören, was Gott ihnen für ihr Leben zu sagen hat und sich für die Umsetzung seines Lebensstils im Alltag stärken zu lassen. So wird die Gemeinschaft der Glaubenden, die wir Kirche nennen, in Zukunft noch wichtiger, denn niemand kommt allein gegen all das an, was unser Leben heute fremd bestimmen will. Ob jedoch auch in Zukunft noch an jedem Ort und in jedem Kirchengebäude eine solche Gemeinschaft zusammenkommt, die andere einladen kann, hängt davon ab, wie vielen heute schon der Glaube soviel bedeutet, dass sie ihn mit anderen teilen wollen. Früher haben die Menschen gesagt, dass sie nicht wegen der anderen, sondern wegen Gott zusammenkommen. Heute wird es in ganz neuem Sinn wieder wichtig, auch wegen der anderen zu kommen, denn jede und jeder, der und die kommt, macht erst Gemeinschaft möglich und hilft damit den anderen. Helfen wir uns doch gegenseitig, dass auch morgen noch Kirche am Oelberg lebendig ist und auf Gott hinweist, der für uns da ist, ob wir ihn gerade im Blick haben oder nicht.